

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserationspreis: die kleinsten.
Seite 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illustr. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

Nr. 69.

Donnerstag, den 13. Juni

1895.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Materialwarenhändlers Heinrich Baumann in Eibenstock ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlusshafierung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlutstermin auf

den 11. Juli 1895, Vormittag 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.
Eibenstock, den 8. Juni 1895.

Akt. Friedrich,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Amtstag in Eibenstock.

Donnerstag, den 13. Juni wird der unterzeichnete Ephorus von

Nachmittags 4 bis 7 Uhr

im Pfarrhause zu Eibenstock anwesend sein, um etwaige Anliegen von Geistlichen sowie von Kirchenvorständen und Gemeindegliedern aus der Umgegend persönlich entgegen zu nehmen.

Schneeburg, den 6. Juni 1895.

Die Königliche Superintendentur.

Lic. th. Roth.

Bekanntmachung,

die Berufs- und Gewerbezählung betreffend.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 8. April 1895 hat am 14. Juni 1895 eine Aufnahme der Bevölkerung mit besonderer Berücksichtigung der Berufsverhältnisse, sowie der landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebe zu erfolgen.

Die hiesige Stadt ist zu diesem Zwecke in 45 Zählbezirke eingeteilt und für jeden Bezirk ein Zähler, der die Austheilung, Durchsicht und Wiedereinsammlung der Listen besorgt, ernannt worden.

Die Austheilung der Zählformulare an die einzelnen Haushaltungen und Ansiedlungen erfolgt in der Zeit vom 11. bis 13. Juni Mittags und die Wiedereinsammlung vom 14. Juni Mittags bis spätestens am 16. Juni d. J.

Die Zählformulare sind am 14. Juni d. J. Vormittags vom Haushaltungsvorstand bez. selbständigen Gewerbetreibenden oder dessen Stellvertreter mit den erforderlichen Einträgen zu versehen.

Alles Uebrige ist aus den auf den Formularen vorgedruckten Erläuterungen ersichtlich.

Die Berufs- und Gewerbezählung.

Die Berufs- und Gewerbezählung, die auf Grund des Reichsgesetzes vom 8. April d. J. am kommenden Freitag stattfinden wird, soll das Material liefern zu einer statistischen Darstellung der Bevölkerung nach Berufs-Arten und Berufs-Stellungen, der Vertheilung des land- und forstwirtschaftlich benutzten Bodens nach dem Umfang und anderen wichtigen Merkmalen der Wirtschaftschaft, sowie der gewerblichen und Handelsbetriebe, mit Einschluß der Haushaltung und des Haustätigwerbes, nach ihrem Personalbestand, unter Berücksichtigung der Verwendung von Naturkräften und gewisser besonders wichtiger und charakteristischer Arbeitsmaschinen.

Die Einrichtung dieser Erhebung schließt sich an die bewährte und allbekannte der Volkszählungen an, nur sind die Formulare umfangreicher und dem Zweck einer volkswirtschaftlichen Statistik angepaßt, und der Termin der Zählung ist ein anderer, weil einmal die erste Erhebung dieser Art im Jahre 1882 auch im Juni war und dann der für unsere Volkszählungen hergebrachte Termin des 1. Dezember für Ermittlungen, die das gewerbliche, insbesondere auch das landwirtschaftliche Erwerbsleben in seiner vollen Entwicklung erfassen sollen, nicht passend erscheint.

Bon den drei Formularen, in welche vom Publikum Antworten eingetragen werden sollen: der Haushaltungsliste und dem Gewerbedenken, wird das erstmals genannte an sämmtliche Haushaltungen und einzeln lebende Personen ausgegeben; die Landwirtschaftsliste ist in allen denjenigen Haushaltungen auszufüllen, welche eine Bodenfläche, groß oder klein, als Acker, Wiese oder Weide, zum Handels-Gewächsbau, als Nutzgarten, Weinberg, Forst bewirtschaften oder auch nur Kühe zu Zwecken der Milchwirtschaft — also eines der Landwirtschaft nahe verwandten Betriebs — halten. Der Gewerbedenken ist von allen Personen auszufüllen, deren Geschäft nicht von ihnen allein und ohne Clementarkraft ausgeübt wird, und für welche daher nicht schon aus der Haushaltungsliste für die Gewerbestatistik genügende Antworten zu entnehmen sind; und zwar sollen nicht nur die Leiter selbständiger Geschäfte, sondern auch von Zweiggeschäften mit Gewerbedenken versehen werden.

Ein Gewerbedenken ist auch von solchen Gewerbetrieben,

Gleichzeitig wird hiermit noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß, wer die auf Grund des obengenannten Gesetzes an ihn gerichteten Fragen wissenschaftlich wahrheitswidrig beantwortet oder diejenigen Angaben zu machen verweigert, die ihm nach diesem Gesetz und den zur Ausführung desselben erlaubten und bekannt gemachten Vorschriften obliegen, nach § 5 des vorerwähnten Gesetzes mit **Geldstrafe bis zu dreihundert Mark** bestraft wird.

Eibenstock, den 8. Juni 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Rörner.

Gründel.

Johannis-Markt

(Kram- und Viehmarkt)
in Eibenstock

am 1. und 2. Juli 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Rörner.

Gründel.

Sonnabend, den 15. Juni 1895,

von Vormittag 9 Uhr an
sollen im Schmidt'schen Hause in der hiesigen Langstraße ein großer Leiterwagen, ein Fahrtalg, eine Hestelschneidemaschine, ein Rutschslitten, ein Sophya, ein Ausziehtisch, eine Brüdenwaage, ungefähr 6 Scheffel Korn u. 10 Häute gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 12. Juni 1895.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Niebmann.

Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasmäuerung auf den Kuntwiesen lit. l. m. n. z. aa. bb. cc und der Wiese der ehemaligen Bauernmühle des Staatsforstrevieres Hundshübel am Rohr- und Weißbach unterhalb Hundshübel und Unterflügendorf soll

Hundshübel, den 15. Juni 1895

gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Zusammenkunft: früh 8 Uhr auf dem Wege an der Bauernmühlwiese.

Königliche Forstrevierverwaltung Hundshübel und Königliches Forstamt Eibenstock, Heger.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nachdem am Sonntag der preuß. Kriegsminister Bronhart v. Schellendorff beim Fürsten Bismarck zum Besuch war, stattete am Dienstag auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin dem Alt-Reichskanzler einen Besuch ab. Auch eine Abordnung des Bundes der Landwirthe wurde am Sonntag vom Fürsten Bismarck empfangen.

— Berlin, 11. Juni. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: In der landwirtschaftlichen Preise ist neuerdings, unter Hinweis auf das Vorgehen des bayerischen Kriegsministeriums, der Wunsch zum Ausdruck gebracht worden, daß auch seitens der preußischen Militärverwaltung bei Sicherstellung des Bedarfs an Brotsucht und Courage der direkte Bezug von den Produzenten mehr berücksichtigt werde. Es beruht auf Unkenntnis der Verhältnisse, wenn angenommen wird, daß letzteres bisher nicht in ausreichendem Maße geschehen sei.

Die preußische Militärverwaltung ist seit vielen Jahren bemüht, den unmittelbaren Vertrieb mit den Produzenten zu beenden, und hat den letzteren zu diesem Zwecke mannigfache Erleichterungen bei Ausführung der Lieferungen zugestanden. Das Ankaufspersonal wird fortgesetzt und in nachdrücklichster Weise auf Förderung der Anläufe aus erster Hand hingewiesen und in der Belehrung der bezüglichen Vorschriften aufs Schärfste überwacht. Die Bildung von Lieferungsgesellschaften zur Erleichterung des Absatzes der Produkte an die Provinzämter ist bei jeder sich bietenden Gelegenheit in Anregung gebracht worden; auch die Errichtung von Anlaufsstellen in entlegeneren Produktionsgebiete, wie sie jetzt in Bayern in Aussicht genommen ist, hat vor Jahren bereits versuchsweise stattgefunden. Im allgemeinen sind denn auch die Anläufe von den Produzenten in fortwährender zunahme begriffen. Wenn gleichwohl der Bedarf an Naturalien zum Theil noch durch Vermittelung des Handels gedeckt werden muß, so ist dies zumeist auf das eigene Verhalten der Landwirthe zurückzuführen, welche den Provinzämtern gegenüber vielfach noch eine gewisse Zurückhaltung beobachten und in alter Gewohnheit ihre Erzeugnisse lieber dem Handel zuführen.

Es liegt im eigenen Interesse der Militärverwaltung, den unmittelbaren Vertrieb mit den Produzenten zu pflegen. Alle hierauf abzielenden Bestrebungen werden aber keinen vollen

Erfolg haben, so lange ihnen von den Landwirthen selbst nicht das rechte Verständniß entgegengebracht wird. Vor allem müßte die oft gegebene Anregung zur Bildung von Lieferungs- genossenschaften allgemeiner Beachtung finden. Hauptähnlich dem Mangel solcher Einrichtungen war es zu zuschreiben, wenn die seiner Zeit gemachten Versuche mit der Entsendung von Anlaufskommissionen im entlegeneren Produktionsgebiete einen gänzlichen Mißerfolg hatten. Es würde für die Presse eine lohnende Aufgabe sein, in diesem Sinn auf die Produzentenkreise belebend einzutreten.

— Breslau, 10. Juni. Die „Bresl. Morgenzeit“ berichtet aus Antonienhütte: Die dem Grafen Hugo Hendel von Donnersmarck gehörende Stein Kohlengrube „Segen Gottes“ ist in Brand gerathen. Von 400 eingefahrenen Bergleuten konnten bisher nur 40 in Sicherheit gebracht werden. — Man meldet darüber aus Katowitz, 11. Juni. Der Brand in der „Gottessegengrube“ zu Antonienhütte kam Vormittags 10 Uhr auf bisher unausgelöste Weise aus. Dem größten Theile der Belegschaft gelang es noch rechtzeitig, das Freie zu gewinnen. Fünfzig Mann wurden bewußtlos und neun als Leichen zu Tage gefördert; unter den Getöteten befinden sich zwei Steiger. Mit Hilfe der herbeieilenden Rettungsmannschaften und Feuerwehren wurde die Bewußtlosen ins Leben zurückgerufen. Fünfzehn Mann werden vermisst, dieselben sind wahrscheinlich erstickt. Zur Zeit werden Versuche angestellt, das noch immer forschwelende Feuer durch Mauern einzudämmen. Aus dem Holzbach steigen mächtige, weithin sichtbare Rauchwolken auf. — Der Brand entstand durch die Explosion brandiger Grubengase infolge des Durchbruchs einer Wetterfammer. Nach den heutigen Feststellungen sind 8 Bergleute und 2 Steiger tot; auch wurden 12 Pferde getötet. Die Rettung der noch vermissten Arbeiter ist zweifelhaft. Graf Hugo Hendel von Donnersmarck weilt auf dem Unglücksplatz. Die Maschinen sind intakt geblieben. Fortdauernd steigen enorme Rauchwolken empor.

— Straßburg i. Els., 9. Juni. Heute fand vor dem Kaiserlichen Palast die Weihe der von dem Kaiser dem hiesigen Kriegerverein verliehenen Fahne statt. Viele höhere Offiziere und Beamte wohnten der Feier bei. 82 auswärtige Kriegervereine in Stärke von 3000 Mann waren aus den Reichslanden, der Pfalz, Baden, Württemberg, Preußen und Hessen erschienen. Nach dem Weiheacte erfolgte die Übergabe der von der Kaiserin und der Kaiserin Friederich, dem Prinzen von Bayern, den Königen von Sachsen und von Württemberg, den Großherzögen von Weimar, von Baden, von Hessen und von Oldenburg sowie den Herzögen von Meiningen und von Altenburg gespendeten Fahnenabändern. Nach der Feier zogen die Vereine durch die Stadt an dem Palais des Statthalters vorüber, wo der Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenburg auf der Terrasse stand.

— Österreich-Ungarn. Gleiche Unglücksbot-schaften, wie sie über die Wetter der vorigen Woche aus Württemberg eingingen, sind auch aus Österreich eingetroffen. Man meldet aus Wiener-Neustadt, 9. Juni. Bei den am 5. und 6. d. M. über die Gemeinden Schwarzenbach, Schlattendorf und Hochwoltersdorf niedergangenen Wollensbrüchen wurden Häuser, Straßen und Brücken niedergebrannt. In Schwarzenbach sind 16 Häuser zerstört, 12 Menschen sind ums Leben gekommen, viel Vieh ging verloren. Felder und Wiesen sind durch Schlamm und Geröll auf Jahre hinaus verderbt. Die ohnedies armen Gebirgsgegenden sind in schwere Notlage gerathen. Der Schaden in Schwarzenbach wird auf 150,000, in Hochwoltersdorf auf 80,000 und in Schlattendorf auf 90,000 Gulden geschätzt. Militär ist zur Hilfeleistung entsendet. — Niedenburg, 8. Juni. Der Wollensbruch in Höbersdorf hat 42 Menschenleben erfordert, 30 Personen werden noch vermisst. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt und die Bewohner dadurch obdachlos geworden, so daß große Not herrscht. — Salzburg, 9. Juni. Bei einem Wollensbruch in Glanegg wurden am Sonnabend zwei erwachsene Mädchen von der Fluth weggerissen und ertranken. Außerdem richtete das Wasser von Gebäuden und Feldern großen Schaden an.

— Budapest, 10. Juni. Der Streik der Briefträger ist beendet, dieselben haben die Arbeit heute wieder aufgenommen. Der Streik ist dadurch beendet, daß den zurückkehrenden Straflosigkeit zugesichert wurde und die Regierung versprach, die Beischreiberschrift einer Prüfung zu unterziehen.

— Laibach, 10. Juni. Um 8 Uhr 30 Minuten früh erfolgte ein starker, 4 Sekunden anhaltender Erdstoss mit vibrierender Bewegung. Es herrscht eine allgemeine Panik. Die Bevölkerung verläßt die Häuser, die Fabrikarbeiter stellten die Arbeit ein und der Schulunterricht wurde unterbrochen. Leichte Beschädigungen wurden an verschiedenen Gebäuden festgestellt. Der Erdstoss wurde gleichzeitig in Stein verhürt.

— Triest, 10. Juni. Heute Morgen gegen 3 Uhr fand hier ein leichtes Erdbeben statt.

— Frankreich. Die französische Regierung hat einen nicht unbedeutenden Erfolg zu verzeichnen: mit 362 gegen 105 Stimmen hat die Deputiertenkammer die auswärtige Politik des Ministeriums Ribot gebilligt, sowohl im Hinblick auf die Beteiligung Frankreichs an der Kieler Fete als auch im Hinblick auf die Intervention in Ostasien. — Man würde indes voraussichtlich fehl gehen, wollte man in jener statlichen Mehrheit zugleich eine Mehrheit für die Politik einer freundschaftlichen Annäherung an Deutschland erblicken. Die beiden französischen Minister Ribot und Hanotaux haben ihren Erfolg vielmehr wohl wesentlich nur dem Umstände zu verdanken, daß sie die Beteiligung an der Kieler Fete auf die Bedeutung eines minimalistischen Höflichkeitssatzes herabdrückten und namentlich darauf hinwiesen, daß das wieder zu Macht und Ansehen gelangte Frankreich gerade durch die Beteiligung seine wiedergewonnene Machstellung zum Ausdruck bringe. Der Telegraph übermittelte uns sehr ausführliche Meldungen über den Inhalt der ministeriellen Erklärungen. Der Minister des Neuherrn, Herr Hanotaux, äußerte zunächst, daß die Regierung erwartet habe, man werde ihr angeben, welche Haltung sie in den Fragen der wichtigsten Interessen des Landes eintreten solle. Die Redner, welche das Wort ergriffen, hätten sich damit begnügt, einzelne bestimmte Handlungen zu kritisieren, sie hätten behauptet, daß in der Haltung der Regierung eine Umschwung erfolgt sei. Dieser Umschwung sei aber in keiner der Handlungen der Regierung erfolgt. Die gegenwärtige Regierung habe sich nicht von den Grundlinien der äußeren Politik entfernt, welche Frankreich seit 1871 befolgt habe. Die Regierung sei dieser Politik treu geblieben, deren Charakter und Absichten man mehrere Male vergleichlich in ein anderes Licht zu setzen versucht habe, welche aber die

Kammer und das Land, die man so viele Male befragt habe, immer gebilligt und genehmigt hätten. Diese Politik sei im übrigen nicht das Werk einer Partei, sie habe sich vielmehr sozusagen unvermeidlich entwickelt aus den eigenen Verhältnissen der Geschichte Frankreichs. Sie habe nur ein Ziel haben können, nur auf einen Erfolg hinzuwirken können, der heute zum Theil erreicht sei und gescheit, den bereits durchlaufenen Weg abzumessen. Diese Politik habe die Wiederaufrichtung des durch so grausame Schicksalschläge niedergeworfen Landes angestrebt, eine allmäßliche Wiederaufrichtung, nicht durch hartnäckige Abschließung, sondern durch fortwährende Arbeit des Landes an sich selbst, durch eine gesteigerte Ausmerksamkeit, die sich widmet der Vertheidigung seiner Interessen und seiner Rechte; durch unausgesetztes Überwachen der günstigen Umstände, welche bewirkt, daß Frankreich wieder in das europäische Concert eintrat, und welche ihm gestatteten, Allen den Beweis zu führen nicht nur für seine wiedererobernde Machstellung, sondern auch für die Nothwendigkeit seines Bestehens und seiner Machstellung zur Erhaltung des Gleichgewichts in Europa und in der Welt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 11. Juni. Das Königliche Justizministerium hat den am hiesigen Königl. Amtsgericht angestellten Gerichtsvollzieher Herrn Actuar Liebmann zum Sekretär ernannt.

— Eibenstock. Nächsten Sonntag den 16. Juni wird wieder wie in den Vorjahren von Leipzig ein Sonderzug nach dem Erzgebirge ablassen werden, welcher in Altenburg, Gößnitz, Grimmaischau, Werda, Zwönitz und Wilsau Passagiere aufnimmt. Abfahrt in Leipzig früh 5^{1/2}. Ankunft in Aue Borm. 9^{1/2}. Derselbe stellt sich dort und kommt in Eibenstock 11^{1/2}, in Schönheiderhammer 11^{1/2} an. Die andere Hälfte des Zuges trifft in Schwarzenberg 10^{1/2}, in Johanngeorgenstadt 11^{1/2} ein.

— Oberstädtengrün. Vergangenen Montag schlug hier während eines heftigen Gewitters in der Mittagsstunde der Blitz in das dem Handelsmann Gottlob Päßler gehörige Wohnhaus. Dasselbe war noch alter Bauart und brannte vollständig nieder. Der Besitzer und eine darin wohnende 75jährige Frau haben nicht verschert, während dies bei einem anderen Haushalter der Fall ist. Eine Kuh wurde betäubt, erholt sich aber wieder. Beim Ausbruch des Brandes befanden sich zum Unglück vier männliche Bewohner in Schönheide. Das Gewitter war außerdem von wolkenbruchartigem Regen und von Schloß in der Größe einer Walnuß begleitet.

— Dresden, 10. Juni. Über die Reise Sr. Majestät des Königs nach Hamburg-Kiel zu den Feierlichkeiten aus Anlaß der Einweihung des Nord-Ostsee-Kanals hören wir von zuverlässiger Seite, daß die Abreise des Monarchen am Dienstag, den 18. Juni, Abends über Leipzig-Wittenberg-Zittau nach Hamburg erfolgt. Im Allerhöchsten Gefolge werden sich befinden: Se. Excellenz der General-Adjutant, Generalleutnant von Treitschke und der Flügel-Adjutant Major v. Criegern. Bezüglich des Festprogramms verlautet folgendes: Mittwoch, 19. Juni, Nachmittags 6 Uhr Festmahl im Rathaus zu Hamburg; Abends 9 Uhr Abendfest auf dem Alsterbahnhof; Abfahrt von Hamburg.

— Donnerstag, 20. Juni, früh Einfahrt in den Nord-Ostsee-Kanal durch die Brunsbütteler Schleuse und Fahrt durch den Kanal; Nachmittags Ankunft in Holtenau; Abends Ballfest in der Marine-Akademie in Kiel und zwanglose Vereinigung auf Bellevue. — Freitag, 21. Juni, Vormittags 11 Uhr Festakt und Schlussteinlegung auf dem Festplatz an der Canaieinsel bei Holtenau; Nachmittags 3 Uhr Flottenparade; Abends 8 Uhr Festmahl in der Festhalle bei Holtenau. — Sonnabend, 22. Juni, Vormittags Flottenmanöver vor der Kieler Förde; Abends Rückreise Sr. Majestät des Königs nach Dresden-Pillnitz.

— Dresden. Der alte böhmische Bahnhof in Dresden-Alstadt wird nunmehr endgültig am 18. d. M. geschlossen und der Verkehr von diesem Tage an auf die an der Südseite des Personenbahnhofs hergestellten interimistischen Personentriebs-Anlagen übergeleitet. Der Schnellzug Nr. 224, der um 3 Uhr 55 Min. früh in Dresden-Alstadt von Görlitz eintrifft, wird der erste Zug sein, der in die neuen Hochgleise einfährt, während der Personenzug Nr. 133 nach Bodenbach 4 Uhr 15 Min. früh als erster Zug auf den neuen Hauptgleisen abfährt. Die neuen Personentriebs-Anlagen sind von der Bismarckstraße und vom Bismarckplatz aus zugängig. Fahrkartenschalter, Gepäck-Annahmen und Ausgaben, Warteräume und Restaurants befinden sich ausschließlich zu ebener Erde, die Ankunft und Abfahrt der Züge erfolgt ausschließlich auf den durch Treppen zugänglichen Hochgleisen und Bahnsteigen. Das Berechnen des reisenden Publikums wird durch Anzahlen und Beamte ähnlich erleichtert werden. Die neuen Verkehrsräume werden elektrisch beleuchtet, doch ist auch für eine interimistische Beleuchtung für den bei solchen großen Neuveranlagungen kaum vermeidlichen Fall eines augenblicklichen Versagens der elektrischen Beleuchtung gesorgt. Das Publikum wird bei einiger Ausmerksamkeit sich leicht in den neuen Einrichtungen zurecht finden, zumal schon jetzt die neuen Anlagen weit mehr Platz bieten, als die alten und eine sich stets gleichbleibende Auffertigung der Züge den Verkehr übersichtlicher gestalten wird, als bisher.

— Dresden. Eine interessante militärische Übung, welche ein genaues Bild der sanitären Pflege im Kriege geben wird, findet in der Zeit von 16. bis 28. Juni in Dresden statt. Es werden nämlich 213 im Kranenträgerdienste ausgebildete Unteroffiziere und Mannschaften sämtlicher sächsischen Infanterie-Regimenter, des Schülens-Regiments Nr. 108, sowie der Jäger-Bataillone Nr. 12, 13 und 15 zu einer Übung unter Leitung von Offizieren und höheren Militärärzten in Dresden zusammengezogen. Desgleichen werden zur selben Zeit noch etwa 250 Unteroffiziere u. Mannschaften, Kranenträger des Beurlaubtenstandes einberufen. Die Übungen, welche im Anlegen von Rettverbänden, Aufheben und Transportieren der Verwundeten auf Tragen und Verladen derselben auf Kranenwagen, im Aufschlagen von Verbundzelten und vergleichbar mehr bestehen, finden täglich mit Ausnahme der Sonntage früh auf dem Exerzierplatz Heller und im umliegenden Gelände statt. Am 26. Juni findet auf dem sächsischen Bahnhof die Einrichtung mehrerer Eisenbahnwaggons zum Kranentransport statt, welche ebensoviel Interessantes bieten wird, wie eine am 26. Juni geplante größere Felddienstübung mit gemischten Waffen in Verbindung mit Kranenträgerübung. Die Besichtigung durch Generalmajor von Schlieben, Kom-

mandeur der Feldartillerie-Brigade Nr. 12, ist für die aktiven Kranenträger für den 25., für die des Beurlaubtenstandes für den 28. Juni in Aussicht genommen. Zum Markiren der Verwundeten werden Mannschaften der in Dresden garnisonirenden Regimenter kommandiert.

— Leipzig, 10. Juni. Da die streitenden Maurer heute die Arbeit nicht wieder aufnahmen, entließen die Arbeitgeber auch die sämtlichen noch arbeitenden Maurer (etwa 1000 Mann) mit alleiner Ausnahme der länger als 25 Jahre bei ihnen beschäftigten alten Arbeiter und traten in eine Generalausperrung ein.

— Chemnitz, 10. Juni. Dem vom 7. bis 14. Juli hier stattfindenden mitteldeutschen Bundeschießen wohnt am Eröffnungstage König Albert bei. Ein Festzug ist geplant. Teilnehmer aus allen Gauen Deutschlands werden erwartet, solche aus Österreich und der Schweiz haben sich bereits angemeldet.

— Plauen. Durch den Leichtsinn eines 16jährigen Burschen standen am vergangenen Freitag die Bauten auf dem hiesigen Schützenfestplatz in Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden; der Bursche hatte sich eine Zigarette angezündet und dann das brennende Streichholzchen weggeschmissen. Dasselbe fiel in einem Haufen Heu und Stroh hinter der Stellung des Circus Braun und setzte diesen sofort in Brand. Nur dem thätzligen Eingreifen der schnell herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, des Feuers Herr zu werden, noch bevor die nächsten Bauten von demselben ergriffen worden waren.

— Grimma. Den „Grimmaer Nacht.“ zufolge entbehrt die Mitteilung, daß das Königin-Husaren-Regiment von Grimma nach Leipzig und das 2. Ulanen-Regiment von Rochlitz-Geithain nach Grimma verlegt werde, jedes tatsächlich Untergrundes.

— Morgenröthe. Bei dem am 10. d. M. Nachmittags über unsere Gegend gezogenen Gewitter hat ein Blitzeinschlag in das dem Mordelschloss Heinrich Eduard Paul in Morgenröthe, Bro. Kat. Nr. 13 B, gehörige massiv unter Schieferdach erbaute Wohnhaus geschlagen, das auf dem Dachboden lagernde Heu entzündet und ist dieses Gebäude dadurch bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Das Mobiliar der sehr zahlreichen Bewohner des Hauses ist gerettet worden, und zwar infolge der sofortigen Hilfsbereitschaft der freiwilligen Morgenröther Feuerwehr.

— Aus dem Vogtlande. Dem Besitzthum eines Bahnwärters an der Bahnlinie Döbeln-Zwickau wurden am Freitag die Funken einer vorbeifahrenden Lokomotive infolge verhängnisvoll, als mit einem Male das Stallgebäude über und über in Flammen stand. Zwei Schweine, drei Ziegen und einige junge Kühe kamen in den Flammen um; das nahe der Brandstätte stehende Wohn- und Dienstgebäude des Bahnwärters blieb erhalten.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

12. Juni. (Nachdruck verboten.)

Vor 80 Jahren, am 12. Juni 1815, reiste Napoleon von Paris nach Belgien ab, um sich mit seiner Hauptmacht erst auf die Preußen zu wenden, welche der getroffenen Abrede gemäß ebenso, wie die von Wellington besiegten Niederländer und Engländer, solange vertheidigungsweise verfahren sollten, bis sowohl die Österreicher, als auch die Italiener am Rhein eingetragen wären. Die verbündeten Mächte hatten nämlich beschlossen, ihre Heere zu gleicher Zeit, von verschiedenen Seiten her gegen Paris ziehen zu lassen. Österreich hatte 344,000 Mann, denen Napoleon nur ca. 70,000 Mann entgegenwarten konnte; an der belgischen Grenze unter Wellington und Blücher standen 220,000 Mann gegen 180,000 Franzosen und ca. 200,000 Russen waren auf dem Marsche begriffen. Etwa 110,000 Mann hatte Napoleon im Innern des Landes zur Besapung zurückgelassen. Unter diesen Umständen mußte ihm natürlich alles daran liegen, die Preußen und Engländer zu schlagen, ehe Österreich herangetreten waren. Und darum seine Abreise zum Heere, obgleich seine Rüstungen noch keinenwegs beendet waren.

Der Märchenprinz.

Novelle von Hermine Schiedel.

(2. Fortsetzung.)

„Mein gnädiges Fräulein,“ brach derselbe das plötzlich eingetretene Schweigen, „ich schaue mich glücklich, einmal mit Ihnen allein zu sein,“ um Ihnen sagen zu können, daß —“

Josephine hatte sich bei seinem ersten Worte schnell erhoben, sie war an das Fenster getreten, ein übermäßiges Zucken umspielte wieder den seinen Mund. Wie oft hatte sie nun schon diesen Anfang hören müssen und jedesmal ihn an der selben Stelle unterbrochen.

„Wissen Sie nicht, Herr Lieutenant,“ fiel sie ihm plötzlich ins Wort, „wem die wunderliche Besitzung draußen vor dem Thore gehört? Sie wissen wohl, welche ich meine, sie ist von einer hohen Mauer umgeben.“

Der Gefragte vermochte nicht sofort zu antworten, — es war auch zu unerhört, fortwährend aus dem Geleise gebracht zu werden.

„Der Besitzer jener Besitzung,“ sagte er langsam, als wollte er sich das eben Gehörte recht klar machen, „ist Freiherr von der Olde, ein Sonderling, ein Menschenfeind.“

„Ist er jung?“ fiel sie ihm schnell ins Wort.

„Das weiß ich nicht, aber jedenfalls verrückt.“

Der Lieutenant hatte sich jetzt gleichfalls erhoben; es war ihm lieb, ihr etwas mittheilen zu können, wofür sie augenscheinlich Interesse hatte.

„Ja, denken Sie nur, mein gnädiges Fräulein,“ fuhr er darum fort, „dieser alberne Mensch bildet sich nämlich ein, es sei einem Jeden nur eine bestimmte Zahl Worte von Gott zuwerth.“

Er hielt inne, ein zufriedenes Lächeln umspielte seinen Mund.

„Nun, und was weiter?“ examinierte die junge Dame.

„Nun, wenn der Betreffende seine Anzahl zu Ende gesprochen, so ist seine Lebensaufgabe gelöst,“ fuhr der Lieutenant in seiner Mitteilung fort, „und so muß er ohne Gnade und Barmherzigkeit sterben, und, um sein theures Leben nach Belieben verlängern zu können, spricht der aberglaubliche Kauz dort drüber gar nicht — in seinem Schloß zeigt und winst man nur.“

Josephine lachte lustig.

„Und wieviel Worte sind dem Freiherrn zugestellt?“

„Er glaubt, dreitausend,“ war die im spöttischen Tone gegebene Antwort; dann aber wurde das Gespräch abgebrochen, die Majorin und Frau v. Dallhofen waren wieder in das Zimmer getreten.

* * *

Und so hatte sie denn wirklich zur Ausführung gebracht, was sie sich schon seit Wochen vorgenommen. Die Tante hatte den dringenden Bitten der Frau v. Dallhofen nachgegeben

die aktiven
Märkten
Maurer
Arbeits-
traten in
14. Juli
geplant.
erwartet,
reits an-
bährigen
iten auf
auf der
Cigarre
wegge-
Stroh
diesen
Herr zu
erleben er-
lge ent-
Regiment
ent von
thatsäch-
2. Nach-
in Oly-
Bau in
unter
im Dach-
dadurch
s Mobi-
gerettet
hast der
n eines
wurden
motivie-
gebäude
ne, drei
ten um;
gebäude
Zeit.
verboten.)
on Paris
brechen
die ver-
ertrieben
auch die
te batten
Seiten
0 Mann
; an der
00 Mann
Wache
3 Landes
in natür-
gen, ehe
reise zum
m.

und dieselbe in den Missionsverein begleitet, und jetzt sah sie wohl und nähte emsig an den derben, baumwollenen Hemden, die für die armen Heldenkinder bestimmt waren, und besetzte sie graziös mit roth- oder blaugestreiften Blenden. Während dessen irrte Josephine durch Feld und Wald, bald huschte sie einem Bögelchen, das sie mit den staren Augen so zutraulich, wie eine alte Bekannte angebliekt, nach, bald lag sie träumend unter hohen Bäumen und hörte andächtig zu, was ihre bewegten Zweige einander flüsterten, als wären es wichtige, geheimnisvolle Dinge, die sie beprächen, nur für die bestimmt, die unter ihrem Schatten lag.

So wohl war dem jungen Mädchen noch nie im Walde gewesen, wie gerade heute. Die Tante hatte es ja nie gestatten wollen, daß sie allein dorthin ging; und doch ist es ja gerade des Waldes heiligstes und vornehmstes Gege: wer sich ihm naht, soll es allein thun, will er sein Wesen kennen lernen.

Bie ein milder, wunderbarer Traum war es in das Herz Josephines gezogen; was lärmte sie noch das der alten Babette gegebene Versprechen, bald wieder zurückzufahren? Weiter und weiter ging sie, dicht an der Besitzung des Märchenprinzen vorüber, tiefer in den Wald hinein. Sie sah es nicht, daß am fernen Horizont plötzlich dunkle Wolken aufgezogen, die sich schnell über den ganzen Himmel verbreiteten, sie hörte nur den Rauschen der Bäume zu, das jetzt so schaurig klang, wie ein bangen Sterbegesang; plötzlich aber fuhr sie empor — ein jähler Blitz hatte den Wald erhellt, und dazu grölte der Donner wie in milchig verhaltener Wuth.

Das junge Mädchen war blaß geworden; die Stadt vor dem Ausbruch des Unwetters zu erreichen, schien ein Ding der Unmöglichkeit, und hier glaubte sie vor Angst vergehen zu müssen; das Bild des Waldes war noch schauriger geworden; selbst die hohen Bäume bogen sich ächzend hin und her, als wollten sie bei einander Schutz suchen.

Mit flüchtigem Fuß war sie weiter gerillt; wohin, wußte sie nicht, groß und schwer fielen jetzt schon die ersten Tropfen hernieder. Blitz und Donner folgten schnell aufeinander. Sie fühlte, daß niederhängende Zweige gegen ihre Stirn schlugen, daß dichtes Gestrüpp die feinen, weißen Hände blutig gerissen, aber sie mußte ja vorauslaufen, sie hatte nicht den Mut, den empörten Wald zu sehen.

Erst als sie die bekannte hohe Mauer erreicht, blieb sie einen Augenblick stehen, um Atem zu schöpfen, war sie hier doch wenigstens in der Nähe von Menschen; wenn sie auch nicht zu ihnen gelangen konnte, fühlte sie sich doch sicherer. Der Regen fiel jetzt in dichten Strömen hernieder und legte sich fast und schwer auf das lichtblaue, reich mit Spitzen garnierte Battistkleid; es fröstelte sie; ach, wenn doch das hohe Thor geöffnet wäre, sie wollte jede Scheu und Furcht überwinden. Eine Zuflucht vor dem Unwetter würde man ihr doch sicher gewähren.

Unter es war geöffnet, die beiden Flügel gewährten dem niederschreitenden Regen reichlich Eingang und dahinter lag in vornehmer Zurückgegenheit das Schloß mit seinen vielen Fenstern, seinen Thürmen und Söllern und der breiten Freitreppe, deren weiße Marmorstuften zu beiden Seiten mit hohen, exotischen Pflanzen besetzt waren.

Das junge Mädchen zögerte noch; sollte sie hineingehen, um Schutz während des Gewitters bitten? Würde er nicht die zurückweichen, die ihn veranlassen wollte, zu sprechen, die feine Rücksichtlos zu fürzen drohte?

Weiter kam sie in ihrem Gebankengange nicht, ein zärtiger, rothflammender Blitz, von dröhnen Donner begleiter, hatte sie von Neuem erschreckt, und ohne sich weiter zu bestimmen, eilte sie über den großen, mosaikgeplasterten Hof, die breite Treppe hinauf; ohne daß sie es selbst wußte, wie sie dorthin gekommen, stand sie auf dem mit türkischen Teppichen belegten Korridor, dessen am anderen Ende weit geöffnete Thor einen freien Blick auf eine mit prächtigen Blumen geschmückte Terrasse gewährte.

Überrascht blieb das junge Mädchen stehen, ein fast betäubender Duft wehte von dort herüber; dann schritt sie langsam den Korridor entlang; zu beiden Seiten that sich eine Flucht von Zimmern auf, die nur halb zurückgezogenen, schwerseidenen Portieren gestatteten auch hier einen Einblick; überall die gleiche üppige, fast orientalische Pracht; dort von jener dunkelrothen Sammitapete blickte sie aus schweren Vorodrahmen ernst das Marmorantlitz Napoleons I. an, während hier unter dunkelgrünen Myrthen und Italien Amor und Psyche hervorzulaufen schienen.

Wieder war Josephine stehen geblieben, sie hatte die Hand an die Stirn gelegt. War es denn Wirklichkeit, was sie hier sah? Oder war sie in das Schloß des verzauberten Dornröschens getragen, waren gerade heut die hundert Jahre um, wo sich das schwere, mit Eisen beschlagene Thor geöffnet? Ja eben so still, so menschenleer mußte es dagelegen haben, als der Königssohn durch das wild verwachsene Dornengebüsch gedrungen, ebenso totenstill, wie hier.

Si war wieder weiter gegangen, jetzt trat sie in die geöffnete Thor, um mit großen, neugierigen Kinderaugen auch noch diese ungefaßte Herrlichkeit zu schauen. Plötzlich aber fuhr sie erschrockt zurück. Da sah er ja vor ihr, der Herr dieses Reiches, der Märchenprinz, den sie so oft in übermäßiger Laune zu sehen gewünscht! Da sah er im strömenden Regen, einen Panamahut auf dem dunklen, leichtgelockten Haar, mit zufriedenem Gesicht, als hätte er sich ein solches Wetter bestellt und gäbe sich diesem Genuss ganz und voll hin.

Es war nur ein einziger Blick gewesen, der ihn flüchtig gestreift, aber so viel wußte sie doch, daß es ein interessantes, leicht gebräutes, von dunklem Vollbart umgebenes Gesicht und eine hohe, schlanke Gestalt sei, wenn er sich aufgerichtet.

Josephine wollte sich geräuschlos und ungesehen zurückziehen, aber es war zu spät! Auch er hatte sie in denselben Augenblick gesehen, und gleich darauf stand er an ihrer Seite.

„Mein gnädiges Fräulein,“ begann er mit einer wohlklängenden Stimme, während ein halb bestremeter, halb bedauernder Blick die durchnässte Kleidung der jungen Dame traf, „ich bedauere aufrichtig, daß Sie von dem Wetter so leiden müßten, preise mich aber glücklich, daß mein Haus Ihnen die gewünschte Zuflucht bietet.“

Mit einer galanten Verbeugung hatte er sie aufgesfordert, ihm in das Zimmer zu folgen, aber sie regte sich nicht; das Köpfchen an den Thürposten gelehnt, blickte sie zu ihm hinüber; wußte er denn nicht, was er that? Die ersten Worte hatte sie gezählt, dann aber die Fassung verloren, wie ein starker Schrei war es über sie gekommen.

„Darf ich Sie bitten, hier einzutreten?“ begann er jetzt,

während seine großen, ernsten Augen auf ihrem Gesicht fragend ruhten.

„Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs,“ zählte sie mechanisch, während sie noch immer regungslos in ihrer Stellung verharzte.

Eine leichte Falte wurde jetzt auf seiner Stirn sichtbar. „Sie sind dort geschützt,“ fügte er wie erklärend hinzu, „der Regen trifft Sie ja noch immer, treten Sie wenigstens mehr zurück.“

Er hatte die Hand, welche die Portiere der Thor zurückgezogen, unwillkürlich sinken lassen, um seinen Mund irrite jetzt ein verächtliches Wäbeln; das war ein zu albern Spiel, das sie trieb, sein Wort der Entschuldigung war bis jetzt von ihren festgeschlossenen Lippen geflossen, und doch sagte es ihm ihre ganze Ercheinung, daß sie den vornehmen Ständen angehörte, daß sie also nicht um das rechte Wort verlegen sein könnten.

„Mein Name ist Freiherr von der Olde,“ begann er dann wieder, sich der jungen Dame vorstellend, „befehlen Sie ganz über mich, mein gnädiges Fräulein. Ist Ihnen der Aufenthalt in meinem Hause so unangenehm? Soll ich anspannen lassen?“

Sie schwieg noch immer, sein neuer Redestuß hatte sie in noch größeres Erstaunen versetzt — das mußte verhindert werden, fügte es, was es wolle — sie am allerwenigsten wollte an seinem Tode schuld sein, er war ja noch so jung, konnte kaum die Dreißig erreicht haben, und was that es auch, wenn sie mit ihm eine Komödie spielte — der Zweck heilte ja das Mittel, und wer weiß, ob sie ihn je wieder sah?

„Soll ich anspannen lassen?“ flang da wieder die ernste Stimme des Freiherrn an ihr Ohr.

Sie entgegnete nichts, langsam hob sie die Hand, während sie mit dem ausgestreckten Finger nach einer Stelle des Himmels deutete, wo sich die Wolken bereits zu lichten begannen.

Betroffen blickte er sie an; sie hatte das Gesicht abgewandt, das übermäßige Zucken der Lippen durfte nicht zum Betrüblichen werden, fühlte sie doch nur zu gut, daß seine Augen groß und voll auf ihrem Gesicht ruhten.

„Mein Gott, stumm!“ sagte er endlich leise, während er dicht zu dem jungen Mädchen trat. Er hatte ihre herabhängende Hand erfaßt und zog sie sanft von der offenen Thor zurück. Wer wußte denn, ob sie überhaupt seine Auflorderung verstanden, ob sich nicht zu dem einen Unglück auch noch ein zweites, das der Laubheit gesellte, und zum ersten Mal seit langen Jahren war es plötzlich warm in sein Herz gezogen, in das Herz, das er gefordert glaubte, seit es betrogen, seit jenem Tage, wo sie, die er wild, leidenschaftlich geliebt, ihm die Treue gebrochen, und voll und ganz gab er sich jetzt dem Mitteld hin; er hätte dem armen, unglücklichen Wesen da vor ihnen sagen mögen, daß er mit der Welt da draußen nichts mehr gemein habe, daß er lebe wie sie — einsam und allein.

„Verstehen Sie mich, wenn ich zu Ihnen spreche?“ fragte er endlich nach einer peinlichen Pause.

Unter anderen Verhältnissen hätte ihm ein glodenhelles Lachen geantwortet; jetzt aber war sie plötzlich ernst geworden, sie wagte es nicht, ihm die Hand zu entziehen, die er noch immer in der seinen hielt; ein leiches Neigen des Kopfes war die einzige Antwort, sie fühlte, wie ihr das Blut glühend heiß nach dem Herzen drang — o, warum war sie auch hierher gegangen, warum war sie nicht draußen im strömenden Regen geblieben, dort hatte sie doch wenigstens zu atmen vermocht.

Endlich ließ er ihre Hand langsam sinken.

„Was ist das?“ fragte er bestürzt. „Ihre Hand blutet, was ist geschehen?“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Wilna. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte das Ehepaar Smilow, reiche Gutsbesitzer, zum Tode. Das Ehepaar hat sich eines der grausamsten Verbrechen schuldig gemacht. Im vorigen Winter wurden die Smilows, während sie mit ihren drei Kindern von sechs, vier und zwei Jahren im Schlitten durch einen dicht bei Wilna gelegenen Wald fuhren, von einem großen Rudel hungriger Wölfe angefallen. Um das eigene Leben zu retten, waren die Eheleute ihre drei Kinder den Wölfen zu und brachten sich, während die Bestien sich um die Beute stritten, in Sicherheit. Von den drei Kindern fand man nicht einmal mehr die Knochen wieder. Im Gefängnishof zu Wilna werden die beiden Mörder in Kurzem gleichzeitig aufgefunkt werden.

— Die deutsche Postkarte feierte am 6. Juni ihr 25jähriges Jubiläum, infos der 6. Juni 1870 der Stiftungstag der deutschen Postkarte ist. Von diesem Tage datirt nämlich die „Verordnung, betreffend die Einführung der Correspondenzkarte“, des Kanzlers des Norddeutschen Bundes, Grafen von Bismarck. Die ersten Postkarten, die bekanntlich einen Silbergrößen führten, wurden für den Verkehr in dem norddeutschen Postgebiet, mit den süddeutschen Staaten, mit Luxemburg und Österreich zugelassen. Die Stiftungskunde der Postkarte ist noch in einer besonderen Hinsicht von Interesse. In ihr wird die Verjüngung der Postwarteräume mit Schreibgelegenheit angeordnet. Es heißt darüber in der Verordnung: „Wo es im Bedürfnis liegen sollte und ohne Aufzehrung besonderer Kosten geschaffen kann, wird den Abenden namentlich bei größeren Postanstalten eine Schreibgelegenheit zur Ausfüllung der Correspondenzkarten in der Nähe der Postaufgabenstelle gewährt werden.“ Ausgegeben wurde die Postkarte am 1. Juli 1870.

— Guirlanden für den Nordostseefkanal. Die Lieferung der zu den Eröffnungsfeierlichkeiten erforderlichen Guirlanden hat die Kanalbaukommission einem Anhaltiner, Dr. Barnsdorff in Harzgerode, übertragen. Der Auftrag lautet, nach dem „Anh. Tgl.“, über nicht weniger als 40.000 m grüne Gewinde. Über den erheblichen Umsfang dieses Auftrages gewährt die Thatsache ein Bild, daß bereits seit einiger Zeit 240 geblüte Frauenhände mit der Binderei eifrig beschäftigt sind. Die Frauen nehmen die Gelegenheit zu lohnender Beschäftigung nach Kräften wahr, und arbeiten so lange die Tageszeit dies nur zuläßt. Bei dem Binden werden nicht weniger als 20 Centner Bindfaden verbraucht. Die Verförderung der Guirlanden nach dem Bestimmungsort (Holtensee) erfolgt mittels Sonderzuges, der nicht weniger als 10 Doppelwagen umfaßt.

— Wie Prinz Heinrich der deutschen Flagge Achtung verschaffte, erzählen Hamburger Blätter: Vierzigtausend, somit muß ein jedes Kaufahrtschiff ohne Unterschied der

Nationalität beim Passiren eines deutschen Kriegsschiffes in deutschem Gewässern seine Nationalflagge zeigen. Diesen Höflichkeitssatz auszuführen glaubte dieser Tage, wie Hamburger Blätter mittheilen, ein alter grauhaariger Kapitän eines dänischen Schuhs nicht nötig zu haben, denn als er mit seinem Schiffe vor einigen Tagen unweit Helgoland, in die Nähe des deutschen Kriegsgeschwaders, welches an den Pfingstfesttagen bei Brunsbüttel geankert hat, kam, machte er in seinerlei Weise Anstalt, seine Nationalflagge vor den deutschen Kriegsschiffen zu zeigen. Prinz Heinrich als Kommandant des Panzerschiffes „Wörth“, ließ daher einen blinden Kanonenkugel nach dem unehrenhaften Dänen abfeuern. Da jedoch dieses Vorgehen den Kapitän nicht veranlaßte, die Flagge zu ziehen, so ließ Prinz Heinrich, um dem Dänen einen Beweis von der Treffsicherheit eines deutschen Kriegsgeschützes zu geben, das Geschütz scharf laden und derartig richten, daß der sofort abgegebene Schuß etwa einige Meter vor dem Bordstein des Schuhs ins Wasser schlug. Dieses Vorgehen hatte den gewünschten Erfolg, denn der Kapitän ließ sofort die Flagge ziehen. Als Strafe hat, wie aus bester Quelle mitgetheilt wird, der störrische Kapitän für die Verweigerung dieses Höflichkeitssatzes den Werth der abgegebenen Schüsse bezahlen müssen.

— Wie schwer ist eine Lokomotive? Aus Mainz schreibt man: Dieser Tage wurde in der Maschinenwerkstatt der hessischen Ludwigseisenbahngesellschaft die Bewegung der Lokomotiven neuester Konstruktion vorgenommen, um das Gewicht derselben in voller Ausrästung zu ermitteln. Die Bewegung ergab, daß die Maschine allein 48 t oder 960 Centner wog, der Tender kommt dem Rahmen vorwärts und dem Wagger wog 28 t oder 560 Centner, mithin wog die Lokomotive in voller Ausrästung 1520 Centner.

— Nirgends gibt es so viel adelige Namen als in Bern, der Hauptstadt der freiheitsstolzen demokratischen Republik. Wer in der Stadt Bern in einen Hausturm tritt und die unter den Glockenäulen stehenden Namen mustert, der wird fast in jedem zweiten Haus Namen begegnen, die das „von“ seit früherer oder längerer Zeit führen. Wie wurden die meisten dieser schweizerischen Republikaner „von“? Im Jahre 1744 befahl der Große Rath dem Staatschreiber, in Alten, die ins Ausland gingen, ein „edel“ oder „noble“ beizufügen. Die Adelsucht einiger Geschlechter ruhte nicht, bis im Jahre 1761 die Anwendung des Attributes „wohledeboren“ für alle Bürger der Stadt Bern beschlossen wurde. Endlich beschloß der Große Rath am 9. April 1783 mit 71 gegen 70 Stimmen, es sei allen Bernern erlaubt, ihren Namen die Präposition „von“ (als Adelsprädikat) voranzustellen. Von dieser Zeit her datiren die vielen „von“ und ihre Träger sind darauf genau so stolz, wie die Nachkommen deutscher Ritterfamilien.

— Blüterwochen! Auf einer Hochzeit in Büsingendorf vergnügte sich der Bräutigam mit den geladenen Gästen beim fröhlichen Tanz, während die des Tanzens unfundige Braut den Tanzsaal verließ, um sich in einer unter demselben befindlichen Gaststube mit den Gästen zu unterhalten. Als sie nun wieder in den Saal zurückgekommen war, waren die Tänzer schon nach Hause gegangen und mit ihnen der Bräutigam. Ohne jede Begleitung begab sich also die Braut ebenfalls auf den Heimweg und fand, als sie ihre Häuslichkeit erreicht hatte, ihren Bräutigam schon dabeim im tiefsten Schlummer liegend.

— Enttäusch. Er: „Sehen Sie, Fräulein, wie meine Hand zittert?“ — Sie: „Ja, Herr Doctor!“ — Er: „Und ahnen Sie nicht den Grund?“ — Sie: (verschämt): „Nein!“ — Er: „Soll ich Sie die Ursache gestehen, Fräulein?“ — Sie (sehr verschämt): „Sprechen Sie!“ — Er: „Nun denn — ich bin erst heute früh 5 Uhr von einer Kneipe nach Hause gekommen!“

— Ein Schlammeier. Krempel (zu seinen beiden Freunden): „Wenn wir uns nun doch einmal verheirathen wollen, dann mache ich den Vorschlag, wir heirathen drei Schwestern!“ — Strampel: „Unsinn, dann ginge ja das elterliche Vermögen in drei Theile!“ — Krempel: „Was will das sagen? Wir drei hätten zusammen aber nur eine Schwiegermutter!“

— Wie's trifft! Am Sonntag. Hans: „Herr, ich möchte wohl nach Bernsdorf reiten und um den Müller seine Tochter freien.“ — Herr: „Na ja, Hans, das ist ein hübsches Mädel.“ — Am Montag. Herr: „Aber das ist doch nicht das hübsche Mädel?“ — Hans: „Es war ja schlechtes Wetter; da hab ich unterwegs in Neppen um dem Kleebauer seine Hanne angehabet.“

— Aus der Kaserne. Leutnant: „Kann mir vielleicht einer von Euch sagen, aus welchem Grunde der Soldat beim Grüßen die Kopfbedeckung nicht abnimmt, sondern nur die Hand anlegt? . . Na, Müller, wissen Sie's vielleicht?“ — Müller: „Damit er nicht im Arrest kommt!“

— Die beste Empfehlung. Hausherr: „Und weshalb haben Sie Ihre letzte Stelle verlassen?“ — Stellungs suchendes Mädchen (zögernd): „Ich habe mich vom Herrn . . lassen lassen.“ — Hausherr: „Gut, Sie können morgen antreten.“

— Nur zwei Sorten. Korporeal: „Einjähriger! Was haben Sie da in der Schachtel?“ — Einjähriger: „Zahnputz!“ — Korporeal: „So! Zahnpulver! Schauen Sie, daß Sie damit verschwinden! Der Soldat kennt nur zwei Pulver: Zahnpulver und Insektenspülung!“

Der Victoriabrunnen zu Oberlahnstein bei Limburg wird von vielen und berühmten, sowie sämmligen Kerzen, welche denselben schon jahrelang, einzeltheils als Tafelmesser, andertheils als hohes Geschirr bezeichnet, und deren Zahl stets zunimmt, als eines der vortrefflichsten, angenommenen und wohlverdienten natürlichen Mineralwässer gepriesen; welches nicht nur selbst leicht verdaulich ist, sondern auch die Verdauung in hohem Maße befördert, und dabei nicht den unangenehmen, scharf stechenden Geschmack vieler anderen Sauerbrunnen hat. Derselbe kann in angebrochener Flasche, welche selbstverständlich wieder verlost sein muß, zugleich aufbewahrt werden, ohne an Schmacksäigkeit zu verlieren, ein Vorrat, dessen sich die wenigsten anderen Mineralwässer rütteln dürfen, auch werden Organismen in dem Oberlahnsteiner Victoriabrunnen nicht gefunden. Derselbe wird als hohesmindestes Getränk in der ärztlichen Praxis zumal der catarrhalischen Affectionen der Respirationsorgane sowie des Magens mit stets wohltümlichem Erfolge angewandt, und kann auch in diätetischer Hinsicht nur angelegenhaft empfohlen werden. Da derselbe vollständig reinseet, so ist er zur Vermischung mit Wein und Spirituosen sowie Milch besonders geeignet.

Für alle Brillenträger wird der Aussatz von hohem Interesse sein, welchen der namhafte Ophthalmologe Professor Hermann Cohn in Dresden soeben in der „Gartenlaube“ der „Geschichte der Brillen“ widmet. Denn auf historischem Untergrund bietet er eine

Fülle praktischer Rathschläge, welche jedem, der an Kürzsichtigkeit oder Weitsichtigkeit leidet, von Werth sein müssen. Auch sonst enthält das neue Heft sehr lebenswerte Artikel von volkstümlich belebendem Inhalt: so „Katharina Cornaro als Königin von Cypern“ von Eduard Schulte und „Die Regenmacher der Neuzeit“ von M. Hagenau. Neben dem erregenden Roman von W. Heimburg „Haus Reichen“ erscheint in der „Gartenlaube“ gegenwärtig die Novelle „Bauweib“ von Theodor Dumichen, deren spannende Begebenheiten die revolutionären Zustände auf Rübe zum farbenreichen Hintergrund haben.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 5. bis mit 11. Juni 1895.

Ausgebote: a. biefige: Vacat.
b. auswärtige: 88) Der Maschinenflicker Carl Hermann Rehmet in Buckardsgrün mit der Schneiderin Hulda Auguste Unger hier.

Geschlechungen: 29) Der Stickmaschinenbesitzer Paul Friedrich Köhler hier aus der Stickerin Frieda Amalie Teubner hier.

Geburtsfälle: 143) Walther, S. des Handarbeiters Ernst Friedrich Barth hier. 144) Agnes Gertud, T. des Fabrikäufers August Louis Kaufmann in Waldhammer. 145) 1 T. dem Huttmachermester Her-

mann Friedrich Rau hier. 146) Anna Minna, T. des Bäckermeisters Johann Michael Voigt hier. 147) Anna Hilma, T. des Fabrikäufers Franz Wilhelm Böttger in Wolfsgrün. 148) Anna, T. des Maschinenflickers Anton Richter hier.

Todtgeburtsfälle: 112) 1 T. dem Buchbindemeister August Albin Rehmet hier. 114) 1 T. dem Maschinenflicker Ernst Ehregott Bley hier. Sterbefälle: 110) Hulda, T. des Waldarbeiters Friedrich Ernst Baumann in Wildenthal, 1 J. 4 M. 2 T. 111) Hulda Elise, aukerebel, T. der Auschneiderin Hulda Amalie verw. Siebweg geb. Sünnel hier, 2 M. 17 T. 113) Curt Alfred, S. des Maschinenflickers Carl Richard Strobel hier, 5 M. 4 T.

Ausverkauf!

Wege Aufgabe meines Geschäfts verkaufe mein ganzes **Waarenlager** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Da der Ausverkauf nur wenige Tage dauert, so bitte ich um recht baldigen zahlreichen Besuch.

Auch ist die **Ladeneinrichtung** theilweise zu verkaufen.

Hochachtungsvoll

Ernst Müller, Eibenstock.

Augenarzt Dr. Weller, Dresden

(Waisenhausstraße) ist (auch für **Gehör- und Halbseiden, künstliche Augen**) Dienstag, 18. Juni, früh 1/8-1/12 Uhr in **Eibenstock** (Stadt Leipzig) zu sprechen.

Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasmüllung der zur **Fischer-Nier'schen Stiftung** gehörigen, an der großen Bockau gelegenen Wiesen soll

Freitag, den 14. Juni dieses Jahres,

von Vormittag 9 Uhr ab

in 31 durch nummerierte Steine abgegrenzten Abteilungen an den Meistbietenden versteigert werden.

Erstehungslustige wollen sich zu der angegebenen Zeit unterhalb des ehemaligen Nonnenhäuschens an der Bockaustraße einfinden.

Eibenstock, am 7. Juni 1895.

Der Curator der **Fischer-Nier'schen Stiftung**,
Justizrat Landrock,
Rechtsanwalt.

Gras-Versteigerung.

Meine am sogenannten **Zugelts Gut** gelegenen Wiesen sollen

Montag, den 17. Juni cr.,

von Vormittags 9 Uhr an

unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden. **Zusammenkunft am Zugelts Gut.**

A. L. Unger.

Tücht. Bretschneider
mit Arbeit am Walzengatter vertraut,
sowie

Tüchtiger Arbeiter
für die **Hobel-, Nut- und Spund-**
maschine, der das Schleifen der Messer
versteht, zum sofortigen Antritt gesucht.

Dörfsel's Sägewerk
Eibenstock.

Dasselbst werden auch **Sägespähne**,
à Mf. 1.— pr. Min., soweit der Vorraum
reicht, abgegeben.

Gebüte
Cambourirerinnen,
welche in **Schnur- u. Moosstück** tüchtiges
leisten, für nur bessere **Decorations-**
Stückereien in dauernde und lohnende Be-
schäftigung sofort gesucht.

Schriftliche Offerten erbeten an
Winterstein & Quaas,
Leipzig.

Beste Zwicker, Delonizer und
Zugauer

Stein-Kohlen,
Kohlen- und Mauerziegel liefert zu
billigsten Werkspreisen

F. H. Schmalfuss,
Boden.

Billig
zu verkaufen: ein **Kinderwagen** mit
Schlittengestelle, ein **Kinderstuhl**,
ein **Korbgestell**. Schulstraße 17.

Eine tüchtige Cambourirerin
wird sofort nach Annaberg gegen hohen
Lohn und dauernde Beschäftigung gesucht.
Nähere Auskunft ertheilt

A. Eberwein.

Ein grauer Bor.-Hund
ist zugelaufen.

E. Unger, Freibof.

Dr. Richters electromotorische
Zahnhalbsänder,
um **Kinderen das Zähnen zu erleichtern**. Das langjährige gute Renommé
der Fabrik u. der immer sich vergrößernde
Absatz derselben bürigen für die Güte dieser
Artikel, welche ächt zu laufen sind bei

E. Hannebohn.

Durch unzählige Anerkennungen ausgezeichnet.

Echt Rheinischer Trauben-Brust-Honig



ein Haus-, Genuss-, Nähr- u. Kraftmittel allerersten Ranges, seit 28 Jahren unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Ver- schleimung, Hals-, Brust- und Lungen- leiden, Engbrüstigkeit, Bluthusten, Keuch- und Stichhusten der Kinder als außerdentlich wohlthätig, sofort lindernd, allseitig, auch von ärztlichen Autoritäten anerkannt, von keinem anderen Mittel an großer Vorzüglichkeit, Wohlgeschmack und leichter Verdaulichkeit auch nur annähernd erreicht. Mit vollstem Vertrauen kann man sich dieses reinsten, edelsten und natürlichsten, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmsten und zuträglichsten aller diätetischen Dauermittel bedienen.

Da viele auf Täuschung berechnete Nachahmungen unter ähnlichen Namen existieren, so achtet man auf die geistlich geschützten Originale des gerichtlich anerkannten Erfinders **W. H. Zickheimer** in Mainz.

Per Flasche 1, 1½, und 3 Mf. in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Anker-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Anker-Cichorien ist nahrhaft.

Anker-Cichorien ist bekömmlich.

Anker-Cichorien ist mild-bitter.

Anker-Cichorien ist würzig.

Anker-Cichorien ist anregend.

Anker-Cichorien ist löslich.

Anker-Cichorien ist ergiebig.

Anker-Cichorien ist trocken.

Anker-Cichorien ist körnig.

Anker-Cichorien ist kräftig.

Alleinige Fabrikanten:

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Zwei gutgehende

Cambourirmaschinen

finden wegen Mangel an Platz zu verkaufen.

Zu erfahren in der Exped. d. Blattes.

M. 3000

auf 1. Hypothek werden auf sofort zu
leihen gefucht.

Zu erfahren in der Exped. d. Blattes.

Champagner-Weißbier
(prämiert Berlin 1894)

empfiehlt

Emil Hellmann.

Meine Wiese und Feld
habe ich noch zu verkaufen oder zu ver-
pachten.

Gottfried Müller,
Schmiedemstr.

Eine größere Partie Pappecartons ver- schiedener Größe gibt billigst ab

Hermann Rau.



Haupt-Niederlage bei

H. Lohmann.

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungs- schwäche, Appetitmangel u. leiden, theile ich herzlich gern und **unentgeltlich** mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hier von bestreit wurde.

Pastor a. D. **Kypke** in Schreiber-
hau, (Hiesengebirge).

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 188, 45 Pf.

Hierzu eine humoristische Beilage.

Gesucht.

Einige in allen Seidenstoffereien geübte und gute **Sticker** werden gesucht von

Th. Haertel.

Thermometerstand.

	Minimum.	C.	Maximum.
10. Juni	+ 12,4 Grad.	—	24,0 Grad.
11. " "	+ 8,8 " + 17,2 "	—	—

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,45	9,28	3,03	7,38
Buckardsdorf	—	5,31	10,16	3,51	8,34
Wölkisch	—	4,68	10,55	4,30	9,17
Lößnitz	—	6,22	11,06	4,41	9,29
Aue [Anfahrt]	—	6,38	11,23	4,58	9,46
Aue [Abfahrt]	—	6,59	11,45	5,12	9,51
Boden	—	7,14	12,00	5,27	10,06
Blankenthal	—	7,23	12,09	5,36	10,15
Wolfsgrün	—	7,30	12,15	5,41	10,20
Eibenstock	—	7,42	12,27	5,53	10,30
Schönfelderhammer	—	7,60	12,34	6,01	10,39
Witzschhaus	—	8,01	12,45	6,12	10,55
Rautenkranz	—	8,09	12,53	6,20	11,04
Jägersgrün	4,34	8,18	1,02	8,80	—
Wulzenberg	4,54	8,37	1,21	6,49	—
Wotra	5,15	8,56	1,39	7,08	—
Wachnitzkirchen	5,36	9,12	2,00	7,25	—
Adorf	6,09	9,43	2,33	7,56	—

Von Adorf nach Chemnitz.

Früh Früh Vorm. Nachm. Ab.

	4,44	8,27	1,23	6,30
Wachnitzkirchen	—	4,57	8,42	1,36
Wotra				